

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 12. Oktober 1885.

Nr. 475.

Deutschland.

Berlin, 11. Oktober. Der Kaiser Wilhelm wird am 2. Januar sein fünfundsingzigjähriges Regierungsjubiläum als preussischer König begehen. In weiteren Kreisen beschäftigt man sich mit Vorbesprechungen zu einer recht würdigen Feier dieses seltenen Erinnerungstages.

Prinz Ferdinand von Hohenzollern, der zweite Sohn des Fürsten Leopold, ist heute früh hier angekommen, um demnächst in das 1. Garde-Regiment s. F. als Sekondeleutnant einzutreten.

Mit der Leitung der Geschäfte des Zentralverbandes deutscher Industrieller ist vom Direktorium bis auf Weiteres der Kommerzienrath Hasler in Augsburg betraut worden.

Berlin, 11. Oktober. Unter der Ueberschrift: „Die zukünftige Politik Deutschlands“ schreibt der Londoner „Globe“:

„Es würde scheinen, als ob das vom Kaiser Wilhelm an Don Alfonso gegebene Versprechen (1), daß die Souveränität Spaniens über die Karolinen-Inseln anerkannt werden solle, wenigstens bis zu einer Ausdehnung, in der diese Souveränität niemals mehr als eine Präntation gewesen ist, verwirklicht zu werden im Begriff ist. Fürst Bismarck ist im Stände gewesen, dies zu Wege zu bringen, indem er die spanische Regierung in den Augen der Welt als überführt dastehen läßt, eine der demüthigendsten und lächerlichsten Rollen in der Diplomatie gespielt zu haben, während er gleichzeitig seinen eigenen Ruf in der Heimath und im Auslande erhöht hat. Er wird nicht nur für den deutschen Handel alle die Vortheile gesichert haben, die in irgend einer Weise erlangt werden konnten, sondern seine rechtzeitige Handlung der Höflichkeit, indem er dem Papst das Amt als Vermittler anbot, hat auch die Ultramontanen gewissermaßen gefährlicher Angriffswaffen beraubt, wodurch, wenn auch nicht unverzüglich, so doch in nicht allzu ferner Zeit die Lösung des deutschen Kulturkampfes leichter geworden sein dürfte. Ungeachtet alles dessen, was gegentheilig gesagt wird, sind doch gute Gründe vorhanden, zu glauben, daß die guten Dienste des deutschen Kronprinzen gleichfalls dazu geholfen haben, die Ursachen der Entfremdung zwischen Deutschland und Spanien zu beseitigen; und der Wunsch des Prinzen zur Beendigung des Kulturkampfes wurde sehr deutlich durch seinen Besuch gezeigt, den er bei seinem Besuche Spaniens im Jahre 1883 Leo XIII. abstattete. Obwohl die Initiative zu diesem Besuche damals dem Fürsten Bismarck zugeschrieben wurde, würde es vielleicht genauer sein, zu sagen, daß er in ebenso hohem Grade der Empfehlung des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zuzuschreiben ist, der die Aufmerksamkeit des Kaisers und des Fürsten Bismarck auf die ausnahmsweise Zuverlässigkeit lenkte, welche ihm von der römisch-katholischen Hierarchie in Spanien zu Theil geworden war. Der Wunsch des deutschen kaiserlichen Prinzen, alle Elemente der inneren Schwäche aus dem Reiche selbst zu entfernen, und die freundlichsten Beziehungen mit allen Nationen aufrechtzuerhalten, insbesondere mit denen unter einer monarchischen Regierungsform, wird von Allen verstanden, die etwas weiter in die ungewisse Zukunft der europäischen Politik zu blicken versuchen. Es wird beim natürlichen Gange der Dinge weder der Kaiser Wilhelm noch Fürst Bismarck sein, welche die schwere Last der Verantwortlichkeit für die Sicherheit und den Fortschritt des neugeborenen deutschen Reiches zu tragen haben. Daher kann die Besorgnis des künftigen Kaisers, die Schwierigkeiten und Sorgen, die auf ihn fallen müssen, zu vermindern, leicht verstanden werden; und seine weise und friedliche Haltung bei allen Gelegenheiten ist der staatsmännischen Gaben würdig, die er, wie alle wissen, die ihn kennen, besitzt.“

Aus dem Haag wurde jüngst gemeldet, die niederländische Regierung habe England und Belgien den Abschluß eines Vertrages zur Verbindung des Mädchenhandels vorgeschlagen. Diese Nachricht wird der „Magdeb. Ztg.“ dahin ergänzt, daß die niederländische Regierung bei allen Mächten Europas eine internationale Konferenz zur Steuerung des schamlosen Mädchenhandels angeregt hat und daß auch das deutsche Reich auf derselben vertreten sein wird. Als in der Reichstagsitzung vom 28. Februar 1881 der Abg. Gareis die Forderung stellte, daß ein gewisser strafrechtlicher Schutz

zur Verhinderung des Mädchenhandels gewährt werde, erklärte der Reichskanzler: „Ich würde dem Vorredner dankbar sein, wenn er die Güte haben wollte, den Wunsch, welchen er formulirte, in schriftlicher Gestalt, entweder in Form eines Antrages, oder bloß der Mittheilung eines Wunsches an das auswärtige Amt einzureichen.“ Auf eine alsdann seitens des Abg. Gareis an das auswärtige Amt gerichtete Eingabe, in welcher der Vorschlag gemacht worden, den Handel mit Menschen unter Androhung von Zuchthausstrafe bis zu 15 Jahren und gleichzeitiger Konfiskation des Schiffes und seiner Ladung zu verbieten, hat dasselbe die befreundete Antwort ertheilt, daß nach der Ablehnung der Samoa-Vorlage und den dabei gemachten Erfahrungen die Regierung keine Veranlassung habe, der Frage gesondlich näher zu treten. Hiernach bleibt zunächst nur übrig, durch eine internationale Vereinbarung in denjenigen Ländern, welche bisher die Einführung von Mädchen zu nichtwürdigen Zwecken duldeten, dieses schamlose Gewerbe unter Androhung hoher Strafen und der Ungültigkeit der bezüglichen Kontrakte zu verbieten. Es liegt auf der Hand, daß alle zivilisirten Staaten sich zur Verhinderung des Mädchenhandels verbinden müssen, wenn dem abscheulichen Treiben ein Ziel gesetzt werden soll. Wilhelm Josef, der mehrere Jahre hindurch die außereuropäischen Erdtheile bereist und sich genaue Kenntniß über diesen Mädchenhandel verschafft hat, schreibt darüber wie folgt: „Der Weg, den diese Mädchen nehmen, läßt sich ganz genau verfolgen. Von Hamburg werden dieselben nach Südamerika verschifft, Bahia, Rio de Janeiro erhält seine Quota; der größte Theil aber ist für Montevideo und Buenos-Ayres bestimmt, während ein kleiner Rest durch die Nagelstraßenstraße bis Balparaiso geht. Ein anderer Strom wird über England oder direkt nach Nordamerika dirigirt, kann hier aber nur schwer mit dem heimischen Produkt konkurriren; er vertheilt sich daher den Mississippi hinauf bis nach New-Orleans und Texas, oder gen Westen nach Kalifornien. Von dort aus wird die Küste bis Panama hinunter versorgt, während Kuba, Westindien und Mexiko ihren Bedarf von New-Orleans beziehen. Unter dem Titel „Söhne“ werden weitere Schaares deutscher Mädchen über die Alpen nach Italien exportirt und wandern dann weiter südlich nach Alexandria, Suez, Bombay, Kalkatta bis Singapur, ja nach Hongkong und Shanghai hin. Holländisch-Indien und Ostafrika, zumal Japan, sind schlechte Märkte, da Holland in seinen Kolonien keine weißen Mädchen dieser Art duldet und in Japan die Töchter des Landes selbst zu hübsch und billig sind; auch verdient amerikanische Konkurrenz von San Francisco aus die günstige Konkurrenz. Rußland wird von Ostpreußen, Pommern und Polen aus versorgt, die erste Station ist meist Riga, hier assortiren sich die Petersburger und Moskau-Händler und schicken ihre „Baare“ in großen Quantitäten nach Nischny-Nowgorod bis über den Ural nach Irbit und Krasnowsk, ja bis in's innerste Sibirien hinein; so traf ich z. B. ein deutsches, auf diese Weise verhandeltes Mädchen in Izkita (außerhalb des Baikal-See). Dieser großartige Handel ist vollkommen organisiert, er wird durch Agenten und Handlungs-Reisende vermittelt, und wenn das auswärtige Amt des deutschen Reiches einmal hierüber Berichte seiner Konsula verlangen würde, so ließen sich recht interessante Tabellen zusammenstellen.“

Die Bemühungen der Mächte, Griechenland an überelsten Schritten zu hindern, deren Folgen für den ganzen modernen Hellenismus sehr bedenklich sein dürften, dauern fort. Eben so wird Serbien gegenüber verfahren. Das letztere ist besonders besorgt (oder stellt sich so), als könnte es durch das anwachsende Bulgarien erdrückt oder gefährlich umklammert werden. Es hätte das bloß einen Sinn, wenn die Wiederherstellung des gesammten „Großbulgarien“ (mit Makedonien) des Friedens von St. Stefano“ in Rede stände. Daran denken aber die bulgarischen Oligarchen selbst nicht. Die Stellung Oesterreichs auf der Balkan-Halbinsel schließt einen solchen Gedanken bezw. Versuche, ihn zu verwirklichen, von vornherein aus. Thatsächlich scheinen aber die Serben, da sie sich doch wohl hüten werden, ohne Weiteres gleich in Altserbien einzurücken und die Türkei selbst anzugreifen, es darauf abzusehen,

mit den Bulgaren in kriegerische Verwickelungen zu kommen. Die Klagen über Beunruhigung der Grenze durch bulgarische Räuberbanden hören nicht auf. Das klingt doch recht verhänglich und wenig glaubhaft. Ganz Bulgarien drängt nach Süden, nach Strumelien zu, während die serbische mobilisirte Kriegsmacht südlich von Nisch, dicht an der bulgarischen Grenze, steht. Unter diesen Verhältnissen bietet sich gerade kein passender Boden für ernste Einfälle räuberischer Bulgarenhorden dar, welche doch so viel Respekt vor den serbischen Bataillonen haben dürften, um ihnen nicht vor der Nase die serbischen Dörfer zu plündern. Es macht vielmehr den Eindruck, als benutzten die Serben geringfügige, in jenen Gegenden fast täglich vorkommende lokale Handel, um Grund zu einer Besetzung eines Theiles von Nordbulgarien zu erlangen, um wenigstens nach dieser Seite hin ihren militärischen Eifer abzukühlen. Die Rechnung, dabei etwas zu erlangen, dürfte aber gänzlich verfehlt sein, da Rußland sehr entschieden gegen eine territoriale Verminderung Bulgariens durch Zuwachs Serbiens sich bereits ausgesprochen hat. Ein Bündniß Serbiens und Griechenlands, wonach der eine Staat losgeschlagen müßte, wenn der andere den Kampf begonnen habe, wird hier in unterrichteten Kreisen in Abrede gestellt. Ueber die Haltung Deutschlands gegenüber dem Athener Kabinet sei übrigens hier noch eine der „Bosn. Ztg.“ zugehende Londoner Depesche erwähnt, die das Folgende besagt:

Delyannis, der griechische Minister-Präsident, empfing den deutschen Gesandten, welcher erklärte, Griechenland müsse Mäßigung beobachten. Es dürfe den Frieden Europas dadurch nicht stören, daß es sich auf thörichte Unternehmungen einlasse; sonst würde es die Gunst Europas einbüßen und sich Gefahren aussetzen.

Es verlautet ferner, Rußland beginne Truppen in Bessarabien zusammenzuziehen, um für alle Eventualitäten bereit zu sein. (Nat.-Ztg.)

Vor dem Schöffengerichte zu Bromberg wurde vorgestern gegen den Konditor und Bäckermeister Grey wegen Uebertretung der bekannten polizeilichen Verordnung bezüglich der Brodtaren u. verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte die Bestätigung des polizeilichen Strafmandats von 3 Mark. Der Gerichtshof erkannte, der „Dsd. Br.“ zufolge, auf Freisprechung, weil die in Rede stehende Polizeiverordnung mit der Gewerbegesetzgebung nicht im Einklange stehend, sondern derselben geradezu zuwiderlaufend sei. Das sei schon von der Strafkammer des Landgerichts hier ausgesprochen worden und, wie der Vorsitzende hervorhob, sogar in einem ganz analogen Falle vom Reichsgerichte in seiner Entscheidung vom 8. Januar 1883. Erzbem wird diese von den Gerichtshöfen wiederholt für gesetzwidrig erklärte Verordnung, welche die Gewerbetreibenden auflos belästigt, noch immer gehandhabt.

Die Ultramontanen sind in ihrer Verwerfung des Duells konsequent. Wie aus München gemeldet wird, hat Graf Emmerich v. Arco-Valley seinen Austritt aus dem Gemeinderathstagium, dem Vorstande des katholischen Kasino's und dem Zentral-Kirchenbau-Berein erklären müssen.

Der in Moskau sehr beliebte Schriftsteller — während des letzten Türkentrieges entwichen der hervorragendste russische Kriegs-korrespondent — Remizowitsch Dantschenko veröffentlicht jetzt in der „Nowost“ Reiseentwürfe aus dem „Land des Michel“. Interessant erscheint uns sein Urtheil, das er in einem dieser Heftchen über die deutschen Offiziere fällt. Er schreibt:

„Unter dem russischer Ansicht nach, lächerlichen Aeußern, das an das „prophetische Truthähne“ gemahnt, sich aber durch die Tracht und die Kunst des Schneiders erklären lassen soll, liegt doch recht viel Gutes.“

In unseren Regimentern, sogar in denjenigen, die sich mit einander am meisten eingeliebt haben, findet sich lange nicht die enge und freundschaftliche Kameradschaft, welche bei den Preußen zu bemerken ist. Zwar existirt unsere Familiarität nicht, dafür aber nicht eine fiktive, sondern eine thatsächliche Solidarität Aller, die eine gleiche Uniform tragen. Ungeachtet seiner gespreizten Federn und seines imposanten Aussehens ist der deutsche Offizier in Wahrheit in höchstem Grade bescheiden

und anständig. In dieser Hinsicht hat er sich im Laufe der letzten Jahre gewaltig, nicht zum Wiedererkennen verändert. Daß er einen Bürger beleidigt, kommt äußerst selten vor. Im Volksgemenge, in der Versammlung, im Theater erhebt der preussische Offizier nicht seine Stimme, sondern ist demüthigt, sich nicht aus der Menge hervorzutun und sich eher abzuschließen. Wendet man sich mit einer Frage an ihn, so beugt er sich, mit der gesuchtesten Höflichkeit die Neugier des Fragenden zu befriedigen. Ich hatte Gelegenheit, zu sehen, wie im Pferdebahnen sogar hohe Militärpersonen sich erhoben, um ihre Plätze nicht „Damen“, sondern Weibern einzuräumen und, auf der Plattsform stehend, große Touren zurücklegten. Nach dem deutsch-französischen Kriege haben sie sich sehr verändert, und zwar zu ihrem Vortheile. Sie wollen ihre Feinde der letzten Zeit an Höflichkeit und Erziehung übertreffen. Sie haben schon längst die Schroffheit der früheren Zeit abgelegt, und in allen Militärclubs kann man mit Vergnügen ganze Abende zubringen. Man kann überzeugt sein, daß sie kein dem Anwesenden unangenehmes Thema berühren werden, daß sie vielmehr absichtlich Alles vermeiden, was das Nationalitätsgefühl eines anderen beleidigen kann. Schroffheit und Rohheit sind aus dem Militärreife verschwunden. . .“

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Se. Majestät der Kaiser hat allergnädigst geruht, den Fürsten von Hohenlohe-Schillingfürst, Prinzen von Ratibor und Corvey, von dem bisher bekleideten Posten eines außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafters bei der französischen Republik beauftragt anderweiter dienstlicher Verwendung abzurufen.

Se. Majestät der Kaiser hat allergnädigst geruht, im Namen des Reiches allerhöchsteine bisherigen Botschafter in Paris, Fürsten von Hohenlohe-Schillingfürst, Prinzen von Ratibor und Corvey, zum kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen zu ernennen.

Ausland.

Paris, 8. Oktober. Paul Bert, der bekannte französische Erminister, richtet folgenden charakteristischen Brief an „Le Temps“:

„Geehrter Herr Redakteur! Ich lese soeben Ihren Bericht über meine Rede in Livoli — Baurhall. Danach hätte ich gesagt: „So wie der Muselman jeden Morgen nach dem Osten ausschaut, so schau auch ich, wenn ich mich Latengedet verriichte, stets nach dem Osten, um dort Kompensationen für das, was man unsern theuren Frankreich amputirt hat, zu suchen.“ — Hätte ich diese Worte wirklich gesagt, so hätte ich mich schwer gegen das Vaterland vergangen und ich wäre dann nicht werth, von meinen Mitbürgern gewählt zu werden. Es kann in dieser Beziehung weder von Kompensationen noch von Erdfungen die Rede sein. Ich sagte im Gegentheil so: „Haben Sie keine Furcht, daß die Kolonialpolitik meine Gedanken auch nur einen Augenblick von dem ablenken könnte, das kein Franzose jemals vergessen darf. Alle Tage verriichte ich, ähnlich dem Muselman, mein Latengedet und wende mich gegen Osten, d. h. nach der Richtung, wo die klaffende Wunde, die nie vernarbt, blutet. An sie denke ich stets. Und wenn man mir bewiese, daß die Kolonialpolitik unsere Zukunft, die wir alle vorbereiten müssen, irgendwie kompromittire, so wäre ich der Erste, der rief: „Lebt wohl Kolonien!“ — Das sind meine Worte gewesen. 2500 Zuhörer, die sie stürmisch applaudirten, werden sie bezugen.“

So wird in Paris selbst von maßgebender Seite gegen Deutschland g e h e r t. Sämmtliche Pariser Blätter drucken diesen Droh-Brief mit Genugthuung ab.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 12. Oktober. Im Interesse der Sammlungen für die Hinterbliebenen der mit S. M. Korvette „Augusta“ untergegangenen Besatzung hat, wie uns von dem Komitee mitgetheilt wird, der Staatssekretär des Reichspostamtes genehmigt, daß an denjenigen Orten, an welchen sich keine besonderen Sammelstellen gebildet haben, auch die Reichspostanstalten Spenden in Empfang nehmen.

Wie wir hören, soll sich hinter dem Pseudonym Chattam, das der Verfasser des am Dienstag im hiesigen Stadttheater zur überhanpt

ersten Aufführung kommenden Lustspiels „Chamäleon“ angenommen hat, unser Mitbürger, der als lyrischer Dichter bereits vortheilhaft bekannte Hesse, Herr Dr. jur. Felix Meyer verbergen. Wir können natürlich die Wichtigkeit dieser Mittheilung nicht verbürgen. Wir erfahren übrigens, daß der Kritiker des „B. L.“, Herr Dr. Del. Blumenthal und ein Sozialist des Deutschen Theaters in Berlin der Aufführung der Novität beizuhelfen werden. Möge der noch unbekannte Dichter den Erfolg auf seiner Seite haben.

Die Beförderung des ordentlichen Lehrers Dr. Appellmann am städtischen Gymnasium zu Demmin zum Oberlehrer ist genehmigt worden.

Schwurgericht. Sitzung vom 12. Oktober. — Anklage wider den Müllergesellen A. G. Fr. Wogner aus Stolzenhagen und den Hausarbeiters Joh. Christ. Karl Arndt aus Neuenhof wegen wissenschaftlichen Meineides.

Von Seiten der Bertheiligung ist in den letzten Tagen noch ein längerer Entlastungsbeweis angestrebt, von den hierbei vorgeschlagenen 19 Zeugen ist jedoch nur einer geladen und da der Herr Bertheiliger erklärt, auf die übrigen Zeugen nicht verzichten zu können, wird die Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichts-Periode verlagert.

In vergangener Nacht gegen 11 1/2 Uhr wurde in der Auffahrt des Grundstücks Speicherstraße 8 eine männliche Person, stark blutend, und in besinnungslosem Zustande aufgefunden. Der Verletzte, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt werden konnte, wurde mittelst Krankenwagens nach dem städtischen Krankenhaus geschafft.

Heute ist mit dem Legen der Schienen für die neue Straßenbahnstraße Bollwerk-Capocherl begonnen worden und zwar bei der Hagenstraße.

Ostern 1886 fällt bekanntlich auf den 25. April. Solch späte Ostern sind nicht seit 1734 dagewesen und so werden sich erst im Jahre 1943 wiederholen.

Zirkus, Stadt- und Bellevue-Theater wiesen gestern wieder volle Häuser auf, die Konzerte der Jancovius-Kapelle im Vereinshaus, wie die Soiree der Wiener Duettisten Gebr. Holländer im Bellevue-Saal waren ebenfalls stark besucht.

In der Woche vom 4. bis 10. Oktober wurden in hiesiger Volkshaus 2092 Portionen verabreicht.

Aus den Provinzen.

Tempelburg, 9. Oktober. Gestern fand hier selbst der große Fohlenmarkt statt. Die gewöhnlich waren bereits Tags zuvor Käufer so wohl, wie Verkäufer mit Fohlen in bedeutendem Umfange hier und wurde trotz des Regens recht flott gehandelt, gute Fohlen erreichten einen Preis von 150 bis 210 Mark und hat namentlich der Händler Richard aus Seelow die meisten und besten Fohlen gekauft, welche gestern auf dem hiesigen Bahnhof abgeliefert wurden, um nach der Bruchgegend befördert zu werden. Gestern kostete der Hantel mehr und wurden Fohlen durchschnittlich pro Stück 30 M. billiger wie am Tage zuvor erstanden. Ebenso waren Pferde und Rindvieh, welches in großer Anzahl aufgetrieben war, nicht zu theuer und der Handel wenig rege, gute Milchkuhe erzielten einen Preis von 150 bis 180 Mark, mittlere 120 M. und darüber. Auch der Krammarkt war heute ziemlich besucht, doch der Verkehr kein bedeutender, da die Jahrmärkte im Gegenseitig zu früher mehr und mehr von der Billigkeit verschwinden, dem Landmann jetzt fast sämtliche Waaren ins Haus gebracht werden und die Ladengeschäfte und Handwerker in Dörfern sich rapide vermehren, es sind daher die armen Handwerker in der Stadt, welche Waaren vorräthig fertigen, nicht zu beneiden, zumal auch den Landwirthen das Geld knapp ist und dieselben ihre Ausgaben auf ein Minimum beschränken. — Wie weit die Mutterliebe einer Hündin geht, lehrt folgender Vorfall: „Die dem Mühlenbesitzer Herrn B. hier selbst gehörige Hündin hatte neun Junge geworfen und da dieser gerade nicht sehr geneigt war, von dieser Viehgattung eine Zucht in den Winter hinein zu nehmen, so mußten alle neun Thierlein den Wassertod sterben. Gnädiger war es den jungen Kägen auf demselben Geschick ergangen, von denen mehrere das Glück hatten, liegen gelassen zu werden. Was that nun die Hündin in ihrer Trauer um die Jungen? Sie nahm den Augenblick wahr, als die alte Kage das Nest mit ihren Jungen verließ, eignete sich die jungen Kägen an, fängte dieselben und sah zur Behre sehend, wollte sie sich die jungen Kägen nicht nehmen lassen.“ — Der Stand der Winterfrüchte in hiesiger Gegend ist diesmal ein sehr guter und kommen die Saaten besser in den Winter wie im Vorjahre, dasselbe läßt sich von dem jungen Klee sagen, der vielfach so äppig steht, daß wenn die Witterung sich zum Trocknen eignet, bald wieder die Heuernte beginnen könnte.

Stolpmünde, 9. Oktober. Vor einigen Tagen kam der Dampfer „Stadt Stolp“ vor unserm Hafen, um hier einzulaufen. Da jedoch die Einfahrt in den Hafen leider einer stetig zunehmenden Verlandung ausgesetzt ist, so konnte der stark beladene Dampfer das Passiren der Molen nicht riskiren und lief daher Rügenwaldermünde an, wo er einen Theil seiner Ladung löschte. Nachdem dies geschehen, brachte der Dampfer den Rest der Güter nach hier. Hierdurch vorsichtiger gemacht, nahm der Dampfer bei der nächsten Fahrt nach hier weniger Ladung ein, konnte aber gleichwohl bei seinem gestrigen Eintreffen nur unter

äußerster Gefahr für Schiff und Mannschaft in den Hafen einlaufen. Der Dampfer stieß mehrfach auf Grund und zwar so stark, daß sich die Mannschaft festhalten mußte, um nicht über Bord geschleudert zu werden. Sehr viele Zuschauer beobachteten von den Molen aus die gefährvolle Einfahrt des Dampfers und folgten der Entwidlung des glücklicherweise gut abgelaufenen Schauspiels mit großer Spannung. Das leider nicht abzuleugnende, stetig fortschreitende Verlanden der Einfahrt in unsern Hafen soll seinen Grund darin haben, daß die Molen zu kurz sind und hält man eine durchgreifende Reparatur, möge dieselbe auch große Kosten verursachen, für unbedingt notwendig.

Konzert.

Stettin, 11. Oktober. Das von Herrn Direktor Albert Schirmer gestern veranstaltete erste Elite-Konzert hatte nur eine geringe Anzahl Zuhörer in dem Saale des neuen Konzerthauses versammelt. Als Solistin fungirte Signora Carlotta Bassoni aus Mailand, welche in zwei Parade-Arien ihre prächtvollen Stimmkräfte, ihre staunenswerthe Technik und ihre seltene Begabung entfaltete. Sie sang die „Schattentanz-Arie“ aus Meyerbeers „Dinorah“ und eine Arie mit vorhergehendem Recitativ aus Donizetti's „Linda von Chamounix“. Es sind dies zwei Bravourstücke, in welchen die Komponisten dem Vortragenden Gelegenheit gegeben haben, in allen denkbaren musikalischen Kunstformen, sowohl in den Staccatis wie Legatis, in der Kantilene sich zu zeigen. Die Stimme der jungen Dame ist voll und schön, der Umfang ein seltener, die Technik ist sauber und korrekt. Die Zuhörerschaft nahm die Vorträge der Künstlerin mit stürmischem Beifall und Da capotrust auf, welchem Wunsch sie willfahrte.

Dem Programm lagen noch vier Orchester-Nummern zum Grunde, von denen eine Symphonie in E. von Oskar Mörike das Konzert eröffnete. Wir sind diesem Komponisten noch nicht begegnet, und finden, daß seine Kompositionsart nach der romantischen Schule hinneigt. Der Aufbau dieses aus vier Sätzen bestehenden Werkes könnte mit grandios bezeichnet werden, wenn es nicht auch hin und wieder etwas Bizarres entgegenkäme. Der Modulations-Wechsel ist mitunter herb und schroff und nach Effektmomenten haschend. Die Instrumentation ist stellenweise überfüllt und stellt dann die harmonischen Tongestalten nicht nur ins Unklare, sondern verwirrt sie vollständig.

Immerhin hat das Ingenium dieses wohl gestreichelt zu nennenden begabten Komponisten einen gewissen Höhepunkt musikalischen Denkens und Dichtens erreicht. Ausgeführt wurde das Tongemälde von der verstärkten Stadttheater-Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Carl Göbe recht sauber und korrekt. Demnachst hörten wir eine neue Orchester-Komposition von unserem heimischen Kapellmeister Herrn C. Göbe, „eine Sommernacht“ benannt, welche in Bezug auf Harmonie, Melodie und Kunstgestaltung viel Geistreiches und Schönes bot. Den Schluß des Konzerts bildete Mendelssohns Overture „Meeresstille und glückliche Fahrt“.

Stadt-Theater.

In der letzten volkstümlichen Vorstellung, Schillers „Don Carlos“, lernten wir in der Titelrolle den neuengagirten jugendlichen Helden, Herrn Lepanto kennen. Wir besitzen diese Akquisition vollkommen gut, obwohl der jugendliche Künstler noch an mancherlei Fehlern zu leiden hat. Vor allen Dingen wird ihm eine Mäßigung seiner Leidenschaft anzurathen sein, in der Hitze des Gefechts geht er mit seinen Gefühlsausbrüchen entschieden zu weit. Sodann wird der begabte Debitant auf sein ohne Zweifel sehr wohlthunendes, modulationsfähiges Organ achten und demselben eine mehr künstlerische Behandlung zu Theil werden lassen müssen. Herr Lepanto hat eine wunderbare Eucht, dem Opernsänger Konkurrenz zu machen, denn er schraubt mit Vorliebe sein Organ und oft an sehr unruhiger Stelle bis zum Gesang in die Höhe. Damit kommen wir auf den dritten Vorwurf, seine merkwürdig oft recht falsche Accentuirung zu sprechen. Wir haben wohl mindestens ein halbes Duzend Mal von ihm im Dialog Betonungen wahrgenommen, wo von einer zweifelhaften Ansicht absolut nicht die Rede sein kann. Demgegenüber müssen wir aber anerkennen, daß die Gesamtleistung von Talent im größeren Maße zeugt und daß bei einiger Sorgfalt von Herrn Lepanto gewiß sehr Gutes in Zukunft zu erwarten sein wird. Unsere gute Meinung von Fel. Ehrhardt bestätigt diese höchst begabte junge Dame als köstliche Elfenbein, die Rolle ist von ihr gewiß schon wiederholt gespielt. In Darstellung und Sprache zeugte die Leistung von einer lobenswerthen Einseitigkeit. Wir wollen Fräulein Ehrhardt mit Vergnügen unsere vollste Anerkennung. Sehr sympathisch und mit echt künstlerischer Mäßigung spielte Herr Wischusen den Posca. Was wir dem Egomont des geschäftigen Darstellers schon nachrühmten, die formvollendete Sprache und die feinsinnige Auffassung, bewies Herr Wischusen auch als Posca. Von Fleiß und großer Liebe zur Kunst zeugte die nicht ganz tadellose Leistung des Herrn Muntz als König. Die Auffassung war lobenswerth, doch litt die Darstellung unter einer zu großen Monotonie. Auch die Haltung des Herrn Muntz war zu gedrückt. Ein kleines Kabinetsstückchen war der Domingo des Herrn Albert. Der Prinzessin von Eoli, Frau Koch-Egger, fehlte nichts, aber dem Publikum mangelte es ihr gegenüber an der nöthigen Fantasie. Herr Waplawitz fand sich mit dem Alba zur Genüge ab.

Landwirthschaftliches.

Ueber den Ausfall der diesjährigen Ernte in der Provinz Pommern finden wir im „Reichsanzeiger“ folgende Mittheilungen:

1) Reg.-Bez. Köslin. Der Ertrag der Ernte der Winter- und Sommer-Halmfrüchte ist besser ausgefallen, als lange Zeit befürchtet wurde. Auch Haferfrüchte und Heu sind quantitativ gut geerntet, wenngleich, namentlich bei dem Nachschnitt, die Qualität des Heus theilweise sehr gelitten hat. Am ungünstigsten wird sich die zur Zeit noch nicht beendete Kartoffelernte stellen, da in Folge des anhaltenden Regenwetters sich Krankheit und Fäule an den Knollen zeigen.

2) Reg.-Bezirk Stettin. Der Ertrag hat einen Ertrag geliefert, der wenig hinter dem einer Durchschnittsernte zurückbleibt, während alle übrigen Getreide-Arten, namentlich Hafer und Gerste, mehr als den Ertrag einer Durchschnittsernte, Weizen mindestens eine solche liefern. Die Kartoffeln berechneten zu den besten Hoffnungen.

3) Reg.-Bezirk Stettin. Der Weizen im Korn zumeist recht befriedigend ausgefallen, der Strohbeitrag dagegen hinter dem einer Mittelernnte zurückgeblieben. Roggen, Gerste und Hafer haben qualitativ einen recht befriedigenden, quantitativ einen mittleren Körnerertrag geliefert; der Strohbeitrag ist hinter mittelmäßig zurückgeblieben. Die Hülsenfrüchte haben durchschnittlich einen ziemlich günstigen Ertrag geliefert. Die Kartoffelernte fällt reichlich aus. Die Zuckerrüben haben gute Erträge ergeben, die Qualität läßt indessen zu wünschen übrig. Klee und Wiesenheu lieferten im ersten Schnitt bei guter Qualität einen wenig ergiebigen Ertrag; der zweite, quantitativ ausgiebigere Schnitt hat fast überall durch die nasse Witterung gelitten. Die Obstern — abgesehen von der Pflaumenerte — ist sehr reichlich. Die Bestellung der Winterfrüchte wurde zeitig begonnen und durch günstige Witterung erleichtert.

Kunst und Literatur.

Dr. Oskar Blumenthal's neuestes Werk, das abendfüllende Schauspiel „Ein Tropfen Gift“ hat bei seiner Premiere im deutschen Theater einen außerordentlichen Erfolg erzielt. Der Dichter wurde nach jedem Akt dreimal stürmisch gerufen. Uebrigens hat der bekannte Theateragent A. Entsch in Berlin dem Verfasser das Stück bereits vor der ersten Aufführung zum Preise von 36,000 Mark abgekauft.

Bermischte Nachrichten.

Für das Jahr 1886 ist ein internationaler Feuerbestattungskongress geplant, dessen Aenderungen dem Zentralkomitee in Mailand obliegt. Wie von dort gemeldet wird, beabsichtigt das Komitee, Berlin für die Abhaltung des Kongresses in Vorschlag zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur: B. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Wien, 10. Oktober. Der König von Sachsen machte Mittags dem kaiserlichen Paare in Laxenburg einen Besuch, wohnte um 6 Uhr dem zu Ehren der fürstlichen Gäste bei dem Kaiser in Schönbrunn stattgehabten Galaballer bei und trat Abends 8 1/2 Uhr die Rückreise nach Dresden an. Der Kaiser gab dem Könige bis zum Bahnhof das Geleit.

Ugram, 10. Oktober. Der Landtag hat der vom Immunitäts-Ausschuß beantragten Auslieferung der Deputirten Starcevic und Orjanic an die Gerichte mit 62 gegen 24 Stimmen seine Zustimmung ertheilt. Die nächste Sitzung des Landtags findet am 27. d. M. statt.

Paris, 11. Oktober. Am 4. Oktober sind nach den jetzt vorliegenden vollständigen Feststellungen bei den Wahlen für die Deputirtenkammer 127 republikanische und 177 konservative Kandidaten gewählt worden. Außerdem sind 270 Stichwahlen erforderlich.

London, 10. Oktober. Die hiesige griechische Kolonie hatte heute Abend zu Ehren des hier weilenden früheren Ministers Ericapio ein Banket veranstaltet. Unter den Anwesenden befanden sich der griechische Vertreter in London, Gennadius, der Archimandrit Kalli, welcher den Vortritt führte, und andere hervorragende Persönlichkeiten. Der von Kalli ausgebrachte Toast auf den König und die Königin wurde mit Enthusiasmus aufgenommen. Auf einen ihm zu Ehren ausgebrachten Toast erwiderte Ericapio mit einer Ansprache, in welcher er auf die Fortschritte Griechenlands in den letzten Jahren hinwies und erklärte, Griechenland werde seiner Verpflichtung, die Zinsen der nationalen Schuld zu bezahlen, stets eingedenk sein. Das Griechenland durch den Berliner Vertrag überwiesene Gebiet entspreche allerdings nicht den Wünschen und Ansprüchen des griechischen Volkes; dennoch habe sich die Regierung bemüht, die Hilfsmittel der Nation innerhalb der durch die neue Grenze geschaffenen Schranken zur Entwicklung zu bringen. Die Regierung habe den durch den Berliner Vertrag hergestellten Status quo angenommen, jedoch gäbe es gegenwärtig, wo das Gleichgewicht erschüttert worden sei, für Griechenland in Mazedonien vitale Interessen, welche keine griechische Regierung vernachlässigen könne, und er, Ericapio, glaube sagen zu dürfen, daß diese Interessen nicht vernachlässigt werden sollen. Nicht allein die Anhänger der Regierung, sondern auch die Opposition werde die Bemühungen der Regierung zu verfolgen, unterstützen. Bei der Erhebung im Jahre 1821 hätten die europäischen Regierungen ungeduldet der Wünsche ihrer Unterthanen, welche der griechischen Sache zugehört waren, den

Griechen empfohlen, ruhig zu bleiben, aber Griechenland habe schließlich seine Unabhängigkeit gewonnen. Jetzt, wo die europäischen Regierungen stets im Einklang mit den Wünschen ihrer Völker verfahren, werde die griechische Nation nun eine stärkere Unterstützung finden als jemals, wenn sie jetzt ihre Forderungen aufrechterhalte. Ericapio schloß seine Rede unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen, indem er erklärte, daß Griechenland volles Bewußtsein für seine Bestimmung habe.

Madrid, 10. Oktober. Der König präsidirt gestern einem Ministerrath und hat sich heute zur Jagd nach dem Prado begeben.

Petersburg, 11. Oktober. Anlässlich der offiziellen Erklärung, daß Montenegro die gegenwärtige Lage der Dinge mit Ruhe betrachte und die weitere Entwicklung der Ereignisse ruhig abwarten, sagt das „Journal de St. Pétersbourg“, es wäre zu wünschen gewesen, daß die übrigen Regierungen des Orients dieselbe Klugheit gezeigt und dieselbe Reserve beobachtet hätten, es wäre das zu ihrem Vortheile gewesen, vornehmlich von dem Gesichtspunkt ihrer finanziellen Lage aus. Es wäre ihnen alsdann auch leichter gewesen, die Gemüther zu beruhigen und zu der friedlichen Arbeit zurückzuführen, welche den Regierungen namentlich zu einer Zeit obliegt, wo man erkenne, daß Europa, repräsentirt durch die Großmächte, keine Lust habe, durch tollkühne Unternehmungen den Weltfrieden gefährden zu lassen und fest entschlossen ist, einer solchen Kalamität zuvorzukommen und die Macht hat, es zu thun.

Zu der Depesche aus Rio de Janeiro vom 5. d. Mts., nach welcher der brasilianische Gesandte in Petersburg seiner Stellung entbunden und in den Militärlisten gestrichen worden sei, bemerkt das „Journal de St. Pétersbourg“, daß seit dem Tode Alhandra's, welcher im letzten Frühjahr erfolgte, überhaupt kein brasilianischer Gesandter in Petersburg war.

Petersburg, 11. Oktober. Der Minister von Oers ist gestern Abend hierher zurückgekehrt. Auf Grund des Zensurgesetzes ist der Einzelverkauf der „Nowost“ untersagt worden.

Odessa, 11. Oktober. Gestern sind hier 12 aus Bulgarien zurückkehrende russische Offiziere eingetroffen.

Athen, 10. Oktober. Delyannis hat an die diplomatischen Agenten Griechenlands eine telegraphische Instruktion erlassen, in welcher er auf die durch die eventuelle Herstellung einer bulgarisch-rumelischen Union geschaffene kritische Lage und die unvermeidlichen Folgen hinweist, welche daraus für den Frieden im Orient entstehen könnten. Der Minister läßt in der Instruktion jedoch durchblicken, daß Griechenland die bulgarische Union nicht würde acceptiren können, ohne sich zu bemühen, das Gleichgewicht im Orient wieder herzustellen.

Konstantinopel, 10. Oktober. Der bisherige Botschafter in Berlin, Said Pascha, ist heute vom Sultan empfangen worden und hat sodann seine Funktionen als Minister des Auswärtigen übernommen. Drummond Wolff wird, wie verlautet, in kurzem Konstantinopel wieder verlassen, nachdem er die allgemeinen Erwerbungen für die Berufsbildung angegeben haben wird.

Konstantinopel, 10. Oktober. Gavril Pascha ist hier eingetroffen.

Wie der „Agence Havas“ berichtet wird, steht die Herstellung eines Einvernehmens zwischen der Pforte und Drummond Wolff unmittelbar und zwar auf der Grundlage der Entsendung englisch-türkischer Kommissare nach Egypten bevor.

Newyork, 10. Oktober. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten scheint die Sprengung des Felsens in der Hellgate-Einfahrt vollständig gelungen zu sein. Die Explosion wurde an dem Ufer nur leicht wahrgenommen, dagegen wurde die Erschütterung überall in Newyork und in der Entfernung von mehreren Meilen empfunden. Im Augenblicke war das Wasser sehr bewegt, eine ungeheure Menge Wasser mit Steinen und Holz wurde 150 bis 200 Fuß in die Höhe geschleudert, irgend welcher Schaden ist nicht angetreten. Die Ufer waren von Schaumfluten dicht besetzt.

Washington, 10. Oktober. Nach dem Berichte des Ackerbaudepartement's schädigten Unwetter, Regengüsse und Insekten der Baumwollenernte. Der Durchschnittsstand der Baumwolle fiel von 87 1/2 auf 78; ein gutes Herbstwetter wird jedoch diese Ziffern ändern können; der Mittelbetrag pro Acre beträgt gegenwärtig 36 1/2 Cent. von einem Ballen; die Mädelente ist glücklich beendet und eine mittlere. Nach dem gegenwärtigen Ansehen wird sich das Erträgnis auf 26 1/2 Bushels per Acre belaufen; der mittlere Ertrag des Weizens ist 10 1/2 Bushels per Acre auf dem Terrain, auf dem bis jetzt geerntet wurde. Der Ertrag des Hafers stellt sich auf 28 Bushels per Acre und giebt eine Ernte von 600 Mill. Bushels. Der Durchschnittsstand des Roggens beläuft sich auf 10 1/2 Bushels per Acre, der der Gerste auf 22 Bushels.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.“:

Wien, 11. Oktober. Ungeachtet der Fortdauer der kritischen Situation auf der Balkanhalbinsel wollen verschiedene hiesige Kreise diplomatische Kreise an kriegerische Ereignisse nicht glauben. Erst wenn ernste Gegensätze zwischen den Großmächten entstanden seien, würde die Gefahr wachsen. Gegenwärtig jedoch seien, trotz vielfacher gegentheiliger Behauptungen, grundsätzliche Differenzen nicht vorhanden und etwaige Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Lösungsform vorhandener Wirren dürften durch die fortwährenden Verhandlungen ausgeglichen werden.

Das Drama am rothen Kreuz.

Nach dem Französischen von H. Arnold.

53)

Die zerlegten Schultern waren von einer blutigen aschblonden Koden überzogen, die schmalen Hände krampften sich ineinander, und die langen dunklen Wimpern lagen fest auf dem marmorweißen Wangen. Der feine Mund war wie in heftigem Schmerz zusammengedrückt, und über der linken Brust ragte der Griff eines Instruments empor. Eng an die Mutter geschmiegt lag das kleine Mädchen im weißen Nachkleidchen ruhig schlafend; die blickgeschwollenen Augenlider und das thränenfeuchte Gesicht der Kleinen legten Zeugnis dafür ab, daß das arme kleine Ding sich in den Schlaf gewatet hatte.

Auf dem Teppich fanden sich ebensolche Fußspuren; der Bürgermeister beugte sich über die leblose Gestalt und fuhr sich mit der harten Hand über die Augen — der Anblick war herzzerreißend.

„Einen Arzt — holt schnell einen Arzt herbei,“ gebot er nach kurzer Ueberlegung, und sofort eilten mehrere Boten davon, um den Auftrag auszurichten. Glücklicherweise befand sich der Distriktsarzt Doktor Barraud in der Nähe, und der Bürgermeister athmete erleichtert auf, als der alte Herr hastig in's Zimmer trat.

„Gottlob, daß Sie da sind, Doktor,“ rief er ihm entgegen; „vielleicht können Sie hier noch retten und helfen. Ich werde inzwischen nach Paris telegraphiren und dem Vorfalle melden.“

Der Arzt nickte und neben der Verwundeten niederkniesend, zog er behutsam das Morbinstrument aus der Wunde. Ein dunkler Blutstrom folgte der Entfernungs der Waffe, welche der Arzt erkannt betrachtete; es war ein langer spitzer Priemen, welcher bis an's Heft in der Wunde gesteckt hatte.

Auf einem Winkel des Bettes nahm die Aufwärterin das noch immer fest schlafende Kind in die Arme und bettete es im Nebenzimmer auf dem Sopha, während zwei kräftige Männer die Verwundete aufhoben und behutsam auf das Bett

niederlegten. Der Arzt stülte zuerst das Blut und begann dann den regungslosen Körper mit der Sonde zu untersuchen. Außer der Wunde, in welcher der Priemen gesteckt hatte, fand er noch drei andere Stiche, welche an sich wohl nicht tödtlich zu sein schienen, da aber der Blutverlust, nach dem tiefen Lachen zu schließen, ein enormer gewesen sein mußte, hatte der Arzt kaum Hoffnung, das entschwindene Leben nochmals anzufachen zu können.

Während er eifrig mit Rettungsversuchen beschäftigt war, erschienen mehrere von der Behörde in Paris gesandte Personen, ein Sicherheitsbeamter, ein Untersuchungsrichter und mehrere Gendarmen, um den Thatsachenzustand festzustellen; ein Arzt begleitete die Herren und sofort wurde mit den nöthigen Erhebungen begonnen.

16. Kapitel.

Wer ist der Mörder?

Vor allen Dingen wurde, soweit dies mit Hilfe der Aufwärterin möglich war, die Identität des Opfers festgestellt. Die Ermordete nannte sich Madame Moreau, wohnte erst seit wenigen Tagen in dem Schweizerhause und hatte sowohl über ihre früheren Verhältnisse, wie über ihren bisherigen Wohnort völliges Schweigen beobachtet. Die Vermuthung lag nahe, daß sie von Paris nach Barrennes gekommen sei — die Aufwärterin meinte dies aus einer Aeußerung schließen zu dürfen, welche Madame Moreau zu ihr gethan, Gewisses ließ sich jedoch nicht erweisen.

Jedenfalls war Madame Moreau dem gebildeten Stande angehörig, wie dies aus hundert kleinen Thatsachen hervorging; sie hatte ein Täschchen von vier Jahren mitgebracht, welches Justine hieß und von seiner Mutter vergöttert wurde.

Bevor Madame Moreau in Barrennes auftauchte, war ein junger, auffallend großer, stattlicher Mann bei dem Eigenthümer des Schweizerhauses erschienen, hatte die Hausmiete, ohne zu zögern, auf ein Jahr voraus bezahlt und dabei bemerkt, er schreibe ab im Auftrag einer Dame, welche mit ihrer kleinen Tochter sich hier niederzulassen gewillt sei.

Spät am Abend des nächsten Tages war dann derselbe Herr in Begleitung der Dame und des Kindes wiedergekommen, hatte die Beiden insallirt, die Aufwärterin, welche er bereits zuvor engagirt, der Dame vorgestellt und war dann mit dem letzten Zuge wieder weggefahren.

Die Aufwärterin beschrieb sowohl die Dame wie den Herrn auf's Genaueste und betonte besonders die auffallend großen Hände und Füße des letzteren. Ueber den Namen des Herrn wußte sie nichts, meinte indeß, er müsse wohl Moreau heißen, da die Dame so geheißen.

Ueber die Beziehungen der Fremden zu einander befragt, gab die Aufwärterin an, sie habe die Beiden für Verwandte, aber entschieden nicht für Eheleute gehalten. Der Herr sei stets spät am Nachmittag gekommen, habe aber nie die Nacht in der Villa zugebracht, sondern sei meist mit dem letzten, in der Richtung nach Paris abgehenden Zuge wieder abgereist. Der Herr habe das kleine Mädchen immer liebevoll und zärtlich behandelt, die Mutter der Kleinen indeß stets Madame und Sie genannt, ihrer Ansicht nach, so erklärte die Aufwärterin ziemlich bestimmt, sei dies Betragen eine Maske gewesen. Die Dame habe so sehr unglücklich ausgesehen und sich wahrheitsähnlich vor ihrem Geliebten gesüßelt; gewiß sei der letztere in Paris verheirathet und habe seine Maitresse in Barrennes eingemietet, um sie vor neugierigen Blicken zu schützen.

Die Dame sei fast nie ausgegangen — vermuthlich habe der Herr ihr dies untersagt — er habe sehr eifersüchtig ausgesehen.

Der Untersuchungsrichter hörte den Auslassungen der Alten ziemlich gläubig zu; ihm schien es sehr wahrscheinlich, daß zwischen der Ermordeten und dem Herrn ein unerlaubtes Verhältniß bestanden — man kennt die lockeren Sitten der Hauptstadt!

Nach den etwaigen Besuchern, welche in der Villa verkehrt haben konnten, befragt, gab die Alte an, es sei niemals Jemand gekommen. Ein einziges Mal habe es an der Hausthür geklopft, und als sie nachgesehen, habe ein Verkäufer draußen gestanden, der mit Korallen und sonstigen Schmuckgegenständen gehandelt habe. Madame habe indeß

nichts kaufen wollen, und so sei der Mann indeß gegangen — sonst habe sie absolut keinen Fremden gesehen.

Inzwischen hatte sich Doktor Barraud mit dem kleinen Mädchen beschäftigt und nachdem er ihr Wein eingesüßt und sie mit stählenden Essenz gerieben, war sie wieder zum Bewußtsein gekommen. Der Doktor hatte sich freundlich mit dem Kinde unterhalten und sie schließlich gefragt, ob sie nicht wisse, wer ihre Mama verwundet habe. Darauf habe Justine den Kopf geschüttelt, und als der Doktor in sie drang, ihm Alles zu sagen, was sie wisse, war die arme Kleine in heftige Konvulsionen verfallen, so daß man von weiteren Fragen absehen und dem Kinde vollkommene Ruhe gewähren mußte.

Die Ocularinspektion des Opfers ergab zur Evidenz, daß Madame Moreau sich nicht zur Wehre gesetzt hatte, offenbar war der Mörder ihr nicht fremd gewesen, sowie auch, daß sie keinen Versuch gemacht hatte, zu entfliehen. Der Mörder war entschieden kein solcher von Profession gewesen; die Stöße waren unsicher geführt worden, wenn auch die bestimmte Absicht vorgelassen haben mußte, zu tödten.

Das Attentat mußte, nach der Ansicht der Aerzte am Abend zwischen neun und elf Uhr erfolgt sein; der Ueberfall, daß der Herr an diesem Abend die Villa später als gewöhnlich verlassen hatte, vermehrte die gegen ihn vorliegenden Verdachtsgründe und eine Nachfrage auf der Bahnstation ergab, daß die Aufwärterin die Wahrheit gesprochen. Der Billeleur, welcher dem Herrn die Fahrkarte verabfolgt hatte, wußte indeß keinerlei Aufregung an dem Reisenden bemerkt haben und so gewann der Ausspruch des Untersuchungsrichters, daß man es mit einem hartgesottenen Sünder zu thun habe, an Wahrscheinlichkeit.

Der Detektiv hatte mittlerweile die Umgebung durchsucht, ohne indeß Neues zu entdecken. Ihm, wie Allen erschien es als ausgemacht, daß der fragliche Herr der Mörder gewesen sein mußte und von dieser Voraussetzung ausgehend, suchte er nur neue Momente für diese seine Ueberzeugung zu gewinnen.

Die Fußspuren stimmten so genau zu der Aus

Einem Diebling gleich, der überall Eroberungen macht, flücht man heute in fast jeder Familie, bei Arm und Reich, die Apotheker R. Brandt's Schwelgerpillen, welche durch ihre äußerst angenehme, sichere und unschädliche Wirkung bei Leber- und Gallenleiden, Hämorrhoiden u. alle anderen Mittel verdrängt haben. Man fordere in den Apotheken stets echte Apotheker Brandt's Schwelgerpillen (a Schachtel M 1) mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug R. Brandt.

Börsenbericht.

Stettin, 10. Oktober. Wetter schön. Temp. + 10° R. Barom 27° 8". Weizen ruhiger, per 1000 Mgr. Loto alter 152—156 bez., per Oktober 157 nom., per Oktober-November 157 bez., per November-Dezember 158,5 B., per April-Mai 168,5—168,5 bez. Roggen matt, per 1000 Mgr. Loto inl 129—131 bez., per Oktober 132,5 bez., per Oktober-November do., per November-Dezember 134 B., per April-Mai 141,5 bis 141 bez. Gerste per 1000 Mgr. Loto Märker 134—140 bez., Oberbruch 142—145 bez., pomm. 130—136 bez. Hübel unverändert, per 100 Mgr. Loto o. F. b. M. 46,5 B., per Oktober 45,5 nom., per April-Mai 47,5 B. Spiritus still, per 10,000 Liter v. o. F. 39,2 bez., per Oktober 38,5 nom., per Oktober-November do., per November-Dezember 38,6 bez., B. u. G., per April-Mai 40,5 B. u. G. Petroleum etwas fester, per 50 Mgr. Loto 7,80 bis 7,85 tr. bez. Sandmarkt. Weizen 148—153, Roggen 133 bis 140, Gerste 135—142, Hafer 135—145, Kartoffeln 27—33, Heu 1,50—2,25, Stroh 15—18.

Die Unterzeichneten sind zu einem Komitee für die Unterstützung der Hinterbliebenen der mit S. M. Korvette „Augusta“ untergegangenen Besatzung zusammengetreten, und bitten um Gaben, sowie event. um Bildung von Zweigkomitees resp. Errichtung von Sammelstellen.

Ueber die eingegangenen Beiträge, zu deren Annahme, neben Jedem der Unterzeichneten,

- 1) die Depositen-Kasse der Deutschen Bank — welche als Zentralfelle dient —, Berlin W., Mauerstraße 29,
- 2) die Kasse des Zentral-Komitees der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz, Berlin W., Wilhelmstraße 73,
- 3) die Präsidial-Kasse des königlichen Polizei-Präsidiums, Berlin C., Mollenmarkt 1,
- 4) die städtische Haupt-Stiftungs-Kasse, Berlin C., Rathhaus, Zimmer 25, Eingang von der Spandauerstraße,

bereit sind, wird öffentlich quittirt werden.

Die provisorische Geschäftsführung haben übernommen die Herren:

- von Jordanbeck, Oberbürgermeister, Berlin W., Poststraße 15,
- von Henl, Vice-Amiral a. D., Berlin W., Potsdamerstraße 39,
- Rudolph Koch, Direktor der Deutschen Bank, Berlin W., Behrenstraße 9/10,
- Friedheim, Ober-Regierungs-Rath, Berlin C., Poststraße 16,
- Obst. Erster stellvertretender Vorsitzender des Zentral-Komitees der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz,

- Berlin W., Friedrichstraße 173,
- Freiherr Eduard von der Heydt, Konsul a. D., Berlin W., von der Heydtstraße 14 b.,
- Ludwig Löwe, Reichstags-Abgeordneter, Berlin SW., Hollmannstraße 32.

Die Redaktion unseres Blattes nimmt Beiträge entgegen und wird darüber öffentlich quittiren.

Deutsche Militärdienst-Vericherungs-Anstalt in Hannover.

Eltern von Söhnen unter 12 Jahren werden auf obige, unter Oberaufsicht der königl. Staatsregierung stehende Anstalt aufmerksam gemacht. — Zweck derselben: Wesentliche Verminderung der Kosten des ein- wie dreijährigen Dienstes für die betr. Eltern, Unterstützung von Berufssoldaten, Verorgung von Invaliden. Je früher der Beitritt erfolgt, desto niedriger die Prämie. Im Jahre 1884 wurden versichert 15,682 Knaben mit M 16,886,000 Kapital. Prohütte u. unentgeltlich durch die Direktion und die Vertreter. Inaktive Offiziere, Beamte und angehende Geschäftsmänner werden zur Uebernahme von Hauptagenturen gesucht.

Aus Bad Stuer in Mecl., den 1. Oktober.

Die Sommer-Saison war trotz des schlechten Wetters eine gute; jetzt ist die Zahl der Kurgäste auf 30 reduziert. Zur Behandlung kamen in den letzten Monaten vorzugsweise Rheumatismus, Verdauungsstörungen, allgemeine Schwäche u. Abmagerung, Nervenleiden verschiedener Art und chronische Nervenleiden. Erfolge zum größten Theil wieder sehr erfreulich. — Durch seine günstige Lage und seine Einrichtungen hat Bad Stuer sich bereits auch als Winter-Kuraufenthaltsort erworben. Die außerordentlich wirksamen Luftbäder können auch im Winter genommen werden in dem besonders dazu errichteten Gebäude mit doppeltem Glasdach, Nöhrenheizung u. guten Ventilationsvorrichtungen. — Nächste Eisenbahnstation, Plan, eine Stunde. — Prospekte gratis.

G. Bardey, Dirigent der hiesigen Wasserheilanstalt.

Rothe-Kreuz-Geld-Lotterie.

Nur Baar-Gewinne und sofort zahlbar ohne jeden Abzug.

1 à M 150,000	baar =	M 150,000.
1 à " 75,000	baar =	" 75,000.
1 à " 30,000	baar =	" 30,000.
1 à " 20,000	baar =	" 20,000.
5 à " 10,000	baar =	" 50,000.
10 à " 5,000	baar =	" 50,000.
50 à " 1,000	baar =	" 50,000.
500 à " 100	baar =	" 50,000.
3000 à " 50	baar =	" 150,000.

3569 Baar-Gewinne zusammen M 625,000.

Ziehung am 2. und 3. November 1885

im Ziehungsjahr der königl. Preuß. General-Lotterie-Direktion zu Berlin.

Die königliche Staatsregierung hat das Aufsichtrecht über die Ausführung der Lotterie.

Ganze Originallose à Mk. 5,50.
Halbe Anthelloose à " 3,-
Viertel Anthelloose à " 1,50

empfehlen die Expeditionen d. Bl., Schulzeentz. 9 und Kirchplatz 8. Für frankirte Looszusendung bitten 10 Pf. beizufügen.

Methode Toussaint-Langenscheidt Original.

32. Aufl. Briefl. Orig.-Sprach- u. Sprach-Unterr. f. d. Selbststudium.

Englisch

v. d. Professoren Dr. van Dalen, Lloyd, Langenscheidt.

Deutsch

von Professor Dr. Daniel Sanders.

Französisch

v. d. Professoren Toussaint u. Langenscheidt.

Engl. od. Franz.: Jede Spr. 2 Hefen, à 18 M.; Franz. I. u. II. zu 27 M.

Deutsch: Ein Kursus von 20 Briefen, nur komplett, 20 M.

Brief 1 jeder dieser 3 Sprachen als Probe à 1 M.

Wie Prospekt nachweist, haben Viele, die nur diesen (wie nützlich!) Unt. benutzten, d. Examen als Lehrer d. beqgl. Spr. gut bestanden.

Urtheil d. N. freien Presse: „Wer kein Geld wegwerfen u. wirkl. zum Ziele gelangen will, bediene sich nur dieser, von Staatsmin. Dr. v. Luz Excell., Staatssek. Dr. Stephan Excell., den Professoren Dr. Widmann, Dr. Diefenweg, Dr. Herrig u. and. Autoritäten empf. Orig.-Unterr.-Bef.“

Adresse: Langenscheidt'sche Berl.-Buchhdlg., Berlin SW. 11.

Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- u. Dampf-Betrieb. Häckselmaschinen in allen Größen, sowie alle sonstige landwirthschaftliche Maschinen fabricirt als Specialität die älteste, 1842 gegründete Eisengießerei und Maschinenfabrik

Joh. Rauschenbach, Frankfurt a. M. Garantie und Probezeit. Billigste Preise. Solide Agenten erwünscht. Kataloge und Preis-Kourante gratis und franko.

Stadterordneten-Versammlung.

Am Donnerstag, den 15. d. M., keine Sitzung. Stettin, den 10. Oktober 1885.

Dr. Scharlau.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Verkauf von altem Holz.

Die auf den nachstehend benannten Bahnhöfen und Strecken lagernden alten, für Eisenbahnzwecke nicht mehr verwendbaren Schwellen und sonstigen Hölzer sollen öffentlich meistbietend an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden und zwar:

am 16. Oktober d. J. auf dem Central Güterbahnhof in Stettin,

am 16. Oktober d. J. auf Station Tantow und beim Uebergange Wärrerhaus 105 und 107.

am 19. Oktober auf dem Personen-Bahnhof in Stettin, am Chausseeebergange bei Scheune und auf der Labefielle Bommerensdorf.

Kaufkufige werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die Kaufbedingungen in dem um 9 Uhr Vormittags beginnenden Termine von dem jedesmaligen Auktions-Kommissar bekannt gemacht werden. Stettin, den 29. September 1885.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Höhere Töchterchule.

Der Unterricht des Winterhalbjahres beginnt am 15. Oktober. Bis dahin bin ich täglich (11—12) bereit, Anmeldungen neuer Schülerinnen anzunehmen. Die Prüfung und Aufnahme der Angewandten ist am 14. Oktober, 9 Uhr. Pensionen für Auswärtige werden nachgewiesen.

Dr. Wegener.

Verkauf.

Ich beabsichtige, mein in der Feldmark Groß-Sabin, Kreis Dramburg, zwischen Märkisch-Friedland u. Falkenburg, gelegenes etwa 230 Morgen großes Landgut Familienverhältnisse halber schleunigst preiswerth zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Abbau Groß-Sabin, den 7. Oktober 1885.

Valentin.

OSWALD NIER'S (Hauptgeschäft: Berlin, Wallstraße 25) chemisch untersuchte, reine, ungeschwefelte, Naturweine. Ausf. Preis-Courant gratis & franco. N° 22.

Wagen- u. Buden-Pläne

aus besten, wasserdichten Segelweilen mit Messingfüßen, à 2-Mtr. M 2,00 und 2,50.

wasserdichte schwarze Pferddecken

mit Leinwand- und Wollfüßen, à M 9,00 u. 9,50, 2 Str.-Doppelgarn Sätze, geftr., à 80 „, 2 Str.-Drillisch-Sätze, gl. u. geftr., à 1,00 u. 1,25, 3 Str.-Drillisch-Sätze, gl. u. geftr., à 1,25, 1,40 und 1,60 M.

eine Partie gebrauchte Sätze zu Mehl, Kartoffeln, Düngernstoffen u. c. offerirt billigt

Adolph Goldschmidt, neue Königsstraße 1.

Superphosphat, pro Zentner inkl. Sack 5 M., Rainit, vorzügliches Düngemittel für Bäume, v. o. Zentner inkl. Sack 2/4, A, bei größeren Posten billiger, empfiehlt

Albert Lenz, Stettin, Klosterhof 21.

Pflirsche f. Tafel, Bowle u. Eism. 10 Pfd.-Storb M 3—5 franko gegen Nachnahme. Otto Weiser, Obst-, Loßwitz-Dresden.

Jage der Kaiserin, die großen Hüfte des Herrn betreffend; außerdem war kein Schloß erbrochen worden, und ließ sich somit annehmen daß der Mörder sein Vorhaben mit ebensoviel Ueberlegung als Seelenruhe ausgeführt hätte. Es hatte kein Verbrechen stattgefunden, im ganzen Hause zeigte sich keine Spur von Unordnung oder Gewaltthätigkeit und so sprach Alles dafür, daß der Mord ein Akt der Eifersucht oder Rache gewesen sei.

Die Waffe war ein starker eiserner Pfeil, wie ihn die Metallarbeiter verwenden — Schusterpfeile sind gewöhnlich dünner und länger.

Unter diesen Umständen ist die Sache äußerst einfach, meinte der Polizist wogwendend, und es hätte durchaus nicht meiner Mitwirkung bedurft — ein gewöhnlicher Verdacht ist in einem solchen Falle mehr als ausreichend. Ich werde mich, sobald ich Paris erreicht habe, auf dem Bahnhofs von Vincennes erkundigen, ich zweifle nicht daran, daß wir des Mörders sehr bald habhaft werden.

In wie weit sich die Voraussetzungen des Detektivs bewahrheiteten, haben wir gesehen — gegen vier Uhr Nachmittags befand sich Abrie bereits in der Gewalt der Polizei.

Es erübrigt nur noch, die Art und Weise zu erklären, wie Durandeaun in's Haus gelangte —

er hatte den Augenblick benützt, in welchem Isabella beim Abschiednehmen mit Abrie plauderte, um sich gleich einer Schlange in den Garten zu schleichen, und als Isabella in ihr Zimmer zurückkehrte, hatte der Mörder dasselbe bereits erreicht und sich in den Falten der Portiere zu dem Ofen, in dem Justine schlief, verborgen. Hätten die Beamten schärfer aufgemerkt, dann würden sie entdeckt haben, daß ein Theil der Fußspuren weit tiefer in den feuchten Erdboden eingedrückt war, als die übrigen, was naturgemäß davon herrührte, daß Durandeaun, wenn er sich auch der Schuhschneide, den er zum Mörder stampeln wollte, bedient hatte, ziemlich klein und zartgebaut war, mithin weit weniger schwer auftrat, als Abrie. Es ist indess ein Faktum, daß die Polizei für unfehlbar gilt, und so war es auch hier.

bella tödtete, hatte er einen Doppelschlag ausgeführt, und wenn Abrie wirklich reden sollte, galten seine Aussagen höchstens für Verleumdungen, denen Niemand Glauben schenken würde. Im schlimmsten Falle konnte Durandeaun leugnen — mit eherner Stirn leugnen, und Niemand würde wagen, ihm zu widersprechen.

Der Regierung erwies Durandeaun überdies noch einen Dienst, indem er sie von Abrie, der als rother Republikaner unliebbar bekannt war, befreite, und wenn er es schlaun anfang, konnte er sogar noch eine Prämie dabei verdienen!

Wenn er freilich an Helene dachte, schwand ein guter Theil von Durandeaun's Sicherheit, und seine nächste Sorge mußte es darum sein, sich ihrer zu entledigen. Der Umstand, daß Helene Main Raymond veranlaßt hatte, sich nach Fontainebleau zu begeben, war Durandeaun sehr fatal in die Quere gekommen und er mußte auf Mittel und Wege denken, in anderer Weise zum Ziele zu gelangen.

Wie schon bemerkt, hatte Helene Abrie umsonst erwartet; später erschien unerwartet eine andere Persönlichkeit — Flora.

„Flora — was ist geschehen?“ rief die junge Frau bestürzt.

Eigentlich nichts Besonderes, gnädige Frau,

versetzte die Kammerfrau leise, „und habe ich nicht überlegt, daß wir nicht mehr acht Tage warten dürfen, bevor wir zuschlagen. Wie ich Ihren Gemüth kenne, genügt ihm die Hälfte dieser Zeit, um hundert neue Schändlichkeiten auszuführen, und das darf nicht sein. Außerdem würde es für Sie unendlich schwer sein, in der Zwischenzeit mit Herrn Durandeaun zu verkehren und deshalb dachte ich unsere Maßregeln möglichst zu beschleunigen.“

„Flora — ich will Ihnen auf den Rücken danken für die Stunde, welche Sie mir abnehmen“, rief Helene schluchzend; „das Martyrium übersteigt fast meine Kräfte, und ich ertappe mich auf den furchtbarsten Gedanken und Gefühlen.“

„Ich ahnte es — nun hören Sie meinen Plan. Madams Boucey wird in wenigen Minuten hier sein und —“

„Madame Boucey — muß ich sie denn sehen?“ rief Helene erschrocken.

„Ja, gnädige Frau — es muß sein“, entgegnete Flora ernst; „übrigens haben wir von ihr nichts zu fürchten — sie wird Ihrem leisesten Wink gehorchen.“

17. Kapitel.

Die Gattin beruft sich auf die Mutter.

Durandeaun's Plan war äußerst schlaun eronnen; sobald Abrie unter dem Verdachte des Mordes eingezogen wurde, hatte er ihn nicht mehr als Gegner zu fürchten, denn sämtliche Indizien verhießen seine Verurteilung. Indem er Ja-

Eine seltene Geschäfts-Gelegenheit für Damen mit einem kleinen Kapital — 250 bis 500 M. — Die Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschnaidkunst ist im Begriffe, **Zweig-Geschäfte** in allen größeren und kleineren Städten des ganzen deutschen Reiches für den Verkauf ihres wissenschaftlichen Systems der Zuschnaidkunst zu gründen; sie offerirt jetzt, es solche Damen gratis zu lehren, welche in ihrem System unterrichten und Zweiggeschäfte in jeder selbstgewählten Stadt übernehmen wollen. Energetische Damen können leicht 100 bis 200 M. wöchentlich verdienen, da sie das ausschließliche Recht für die gewählte Stadt haben sollen. Das Geschäft ist leicht respektabel und für jede Dame passend; Referenzen erforderlich. Anfragen unter „Agentur“ richtet man an die **Gesellschaft für wissenschaftliche Zuschnaidkunst**, Leipzigerstraße 114, Berlin W. Ein Zirkular mit voller Beschreibung wird franko an jede Adresse gesandt.

Nächsten Donnerstag, den 15. Oktober cr.:

Haupt- und Schluss-Ziehung

der

1. Schles. Klassen-Lotterie

zu **Breslau** mit Gewinnen im W. v.

15,000, 3000, 2000, 1000, 500, 200, 100 Mk. etc. etc.

Original-Kauf-Loose à 4 Mk., 11 St. 40 Mk., 28 St. 100 Mk. werden, so lange Vorrath reicht, prompt verkauft und versendet.

Oscar Bräuer & Co., Bankgeschäft, Breslau.

Für frankirte Loosendung und Liste bitten 20 Pf., für Einschreiben 40 Pf. beizulegen.

Die Kaffee-Brennerei mit Dampftrieb von **A. Zuntz sel. Wwe.,** Hoflieferant, **BONN, ANTWERPEN, BERLIN,** ausschliesslicher Lieferant für die grossen Restaurants der Antwerpener Welt-Ausstellung, empfiehlt ihre Spezialitäten **gebr. Java-Kaffees**

I. Qual.	M. 1.70 pr. 1/2 Ko.
II. do.	„ 1.55 „ 1/2 „
Karlsbader Mischung	M. 1.40 pr. 1/2 Ko.

in Packeten von 1/2 und 1/4 Ko.

Die sorgfältigste Auswahl und rationelle Mischung nur edelster Rohsorten verleiht den vorstehenden Kaffees ein hochfeines Aroma und durch Anwendung einer eigenen bewährten Brennmethod gestatten dieselben allen anderen Sorten gegenüber eine Ersparnis von 25 %.

Niederlage in Stettin bei **Herrn C. Borehard, kl. Domstr. 10,** **Th. Zimmermann, Mönchenstr. 26,** **J. G. Witte, Breitestr. 66,** **M. Gilbert, vorm. J. Kurowsky, Paradeplatz.**

Rothe Kreuz-(Gold-)Lotterie.

Ziehung 2. und 3. November in Berlin.

Hauptgewinne: **Wart 150,000, 75,000, 30,000, 20,000, 5 a 10,000, 10 a 5000, 50 a 1000, 500 a 100, 3000 a 50 ohne Abzug.**

Ganze Loose à 5 1/2 M., halbe Anttheile à 3 M., viertel à 1 1/2 M. empfiehlt **Rob. Th. Schröder, Schulzenstraße 32.**

Agenten für Herz und Hauswärts werden gesucht.

Unter Garantie für guten und scharfen Schuss solider und eleganter Arbeit versende neueste Systeme:

Lefauchaux-Doppelflinten von 23 M. an	37
Centralfeuer- do.	20
Perkussions- do.	20
Hinterladerbüchsen, Syst. Mauser	45
Flöbert-Teschins	7
Revolver	4
Lefauchaux-Hülsen	15

Versandt umgehend. Neuester Preiskourant gratis und franko.

GREVE'S Gewehrfabrik, Neubrandenburg.

Elegante, sowie nützliche **Hochzeits-Geschenke** zur Ausschmückung der Wohnung, zum praktischen Gebrauch.

Für jeden Preis findet man ein schönes, passendes Geschenk.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextrakt. Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0.75.

Schering's Malzextrakt mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1.00.

Schering's Malzextrakt mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Spezialitäten empfiehlt **Schering's Grüne Apotheke in Berlin N., Chausseestrasse 19.**

Niederlagen in fast sämtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

(Schnurmarke.)

Gesundheits- Kräuterhonig und Thee von **C. Lück, Kolberg.**

Dieser ministeriell anerkannte Gesundheitsstoff ist bei gehörigem Gebrauche ein besonders schätzbares diätetisches Hausmittel für Brust-, Hals-, Nerven-, Leberleidende; bei Lungenschwindsüchtigen, langer Bettlägerigen und Stichen.

Honig à Flasche 3 M. 50 und 1 M. 50
Thee à Packet 50 M.

zu haben in Grabow-Stettin bei A. Schuster, Apotheke zum goldenen Anker, in Labes bei Emil Keller, in Plathe i. Pomm. bei Rud. Otto.

Lampen-Handlung. Spezial-Geschäft für **Tisch- u. Hängelampen, Wand-, Arm-, Kronleuchter.**

In dieser Saison sehr schöne Sachen für sehr mässige Preise.

Gustav Toepfer, Kohlmarkt.

JOH. RAUSCHENBACH, Eisenglosserei und Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen (gegründet 1842), **SCHAFFHAUSEN, FRANKFURT a. M., BUDAPEST,** fabrizirt als Spezialität:

Dreschmaschinen (Stäben-System), zuerst von mir konstruirt im Jahre 1865, für Hand-, Pferde-, Kraft- und Dampftrieb.

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, neuestes System, zuerst von mir gebaut im Jahre 1864, für Hand- und Kraftbetrieb.

Schrotmühlen, Aepelmühlen, Wein- und Obstpressen mit Doppelschaltung, zuerst von mir konstruirt und eingeführt.

Garantie und Probezeit. etc. etc. **Billigste Preise.** Preisgekrönt mit über 200 Medaillen in Gold, Silber und Bronze.

Absatz bis inkl. Dezember 1884: **178,920 Maschinen** nach allen Ländern der Welt. Solide Agenten gesucht. — Kataloge und Preiskourant sende gratis und franko.

Joh. Rauschenbach, Obermainanlage No. 3, Frankfurt a. M.

Gesucht

Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee, Reis u. Hamburger Cigarren an Private gegen ein Frum von 300 M. und gute Provision.

Hamburg, J. Stiller & Co.

Einen Lehrling sucht Konditor **Krieger, Wollfstraße 4.**

Ein Buchbinderlehrling wird verlangt bei **Drumburg, L. Mahrt, Buchbinder, Galanterie- und Leberarbeiter.**

Pferdedecken für den Herbst und Winter. Reinwollene, gute Decken für Wagen-, Last- u. Reitpferde, gefüttert, ungefütert, auch vor der Brust zum Aufschlagen, eine Auswahl von 400 Paar zu sehr billigen Preisen in der Deckenfabrik von **Hugo Hermann, Stettin, Breitestr. 16.** Auch wasserdichte Pläne, Korndäcke u. c.

Mark 3,000,000 Mark

Stiftsgelder habe gegen gute hypothekariße Sicherheit zu **4 1/4 und 4 0/0** in Posten nicht unter 30,000 M. sofort oder später auszuleihen.

O. Pellnitz, Magdeburg, Bank- und Kommissionsgeschäft,

Suche eine einfache Köchin oder besseres Küchenmädchen, die Alles selbstständig lochen kann.

Frau von Arnim, Griewen bei Schwedt a. Ober.

Für ein junges Mädchen aus guter Familie wird eine Stelle als Gesellschafterin oder zum Beaufsichtigen der Schularbeiten gegen nur freie Station gesucht.

Adressen unter **M. W.** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.